

Liebe Schwestern und Brüder,  
ich habe es im Katalog gesehen und mich sofort verliebt: ein Rennrad aus Italien, von Hand gemacht, bildschön, federleicht, so richtig schnell. Natürlich bekommt man sowas nicht für billiges Geld, und so habe ich lange für dieses Rad gespart, jeden Cent zurückgelegt, auf manches verzichtet. Aber es hat sich gelohnt: als ich das Geld endlich zusammen hatte und das Rad bei meinem Händler abholen konnte, da hat es noch viel schöner ausgesehen als auf den Bildern, die ich mir vorher angesehen habe: hervorragend verarbeitete Schweißnähte, glitzerndes Metall, der wunderbare Geruch nach Leder, neuen Gummireifen und frischem Öl. Ich hätte das Rad an dem Abend am liebsten mit ins Schlafzimmer genommen. Aber das ging natürlich nicht!

Warum habe ich Euch das erzählt? Um Euch deutlich zu machen, das wirklich schöne Dinge, kostbare und begehrenswerte Dinge ihren Preis wert sind. Es gibt sie nun einmal, diese schönen Sachen, für die wir einiges zu bezahlen bereit sind. Und genau darum geht es im heutigen Predigttext: um einen Preis. Nämlich um den Preis, den Gott bezahlt. Für uns, für Dich und Mich, für die kleine Maya, die wir gerade getauft haben. Ich lese uns aus dem 1. Petrusbrief , 1. Kapitel, die Verse 18-21:

„Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt war, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, sodass ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.“

Liebe Schwestern und Brüder,  
es war alter jüdischer Brauch: jedes Jahr am Jom Kippur, am Großen Versöhnungstag, belud der Hohepriester einen Bock symbolisch mit

der Sünde des ganzen Volkes, um ihn dann in die Wüste hinaus zu treiben. Daher übrigens der Ausdruck „Sündenbock“. Und von diesem Brauch aus haben die ersten Christen, hat der Verfasser des 1. Petrusbriefes den Tod Jesu verstanden: als endgültiges Sühneopfer, mit dem Gott seinem Sohn – und damit sich selber – die Strafe für unsere Schuld aufbürdet und dadurch tilgt, durchstreicht, zunichtemacht, endgültig, ein für alle Mal. Können wir nachvollziehen, wie sich das anfühlt: wenn einem eine schwere Verfehlung nicht mehr zugerechnet wird, wenn der Schuldschein zerrissen ist, wenn ich keine Angst vor Bestrafung mehr haben muss, wenn das Leben mir wieder offensteht, frei, ohne Hypotheken, neu und voller Möglichkeiten, wie ein unbeschriebenes Blatt? Mit dem Tod Jesu am Kreuz von Golgatha hat Gott den Preis bezahlt; so wichtig sind wir ihm, so sehr hat er uns geliebt, so teuer hat er uns erkaufte: mit seinem eigenen Fleisch und Blut. Wer sich zu Jesus Christus bekennt, wer auf seinen Namen getauft ist, der darf das wissen, der darf sich das sagen, der bekommt das im heiligen Abendmahl immer wieder aufs Neue zugesagt: so unendlich wertvoll bist du für Gott, so unendlich hoch war der Preis, den er für dich bezahlt hat.

Und natürlich sollte man wertvolle Dinge pflegen. Mein neues Rad wird sehr regelmäßig gefahren. Weil es einfach Spaß macht. Aber ich würde es niemals dreckig in die Garage stellen. Egal wie spät ich abends von einer Ausfahrt zurück bin, egal wie verdreckt, durchgefroren und erschöpft ich mich fühle, - bevor ich selber unter der Dusche verschwinde, wird zuerst das Rennrad saubergemacht: im ersten Waschgang mit einem speziellen Shampoo, dann ist die Kette dran, mit Waschbenzin und einer Zahnbürste mache ich mich ans Werk. Und wenn alles schön sauber ist, hole ich die Flasche mit der Politur aus dem Regal und bearbeite den Rahmen, danach wird die Kette sorgfältig geölt, die Schaltung präzise nachgestellt und der Sattel mit einem Lederfett bearbeitet. Und nichts ist schöner, als sich

nach getaner Arbeit und der heißen Dusche mit einem Bierchen in der Hand das saubere und wie neu glänzende Fahrrad anzusehen.

Teure Dinge pflegen wir, was uns kostbar ist, lassen wir nicht verkommen, was wir uns vom Munde abgespart haben, behandeln wir entsprechend. Das gilt nicht nur für ein teures Rennrad, das sollte vielmehr auch für uns gelten: Gott hat einen hohen Preis für dich bezahlt, einen unermesslichen hohen Preis. Du bist wertvoll, ein Kleinod, was du Gott bedeutest, kann in Gold und Silber nicht aufgewogen werden. Also solltest du dich entsprechend behandeln, achtsam mit dir umgehen, dich sorgfältig pflegen. Was schadet dir? Und was tut dir gut? Was ist deiner Würde angemessen? Und wodurch zerstörst und beschmutzt du sie? Machst du dir täglich bewusst, was Gott für dich getan hat? Oder hast du es längst vergessen?

Nimm dich selber wichtig. So wichtig, wie Gott dich genommen hat!  
Und der Friede Gottes...

Übrigens: wenn heute Nachmittag ein silberig glänzender Blitz an Ihnen vorbeifährt, dann bin ich das.